so findet man z. B. »Hitleristen« für die deutschen Truppen im Artikel für *Jiddisch*.

Ein weiteres Benutzungsproblem entsteht für auch linguistisch vorgebildete Benutzer durch die strikte alphabetische Reihenfolge der Artikel, die dann eine Reihenfolge *Sepik-Ramu* (eine Sprachfamilie von Sprachen, die auf Neuguinea gesprochen wird), *Serbisch*, *Serbokroatisch*, *Shona* (eine Bantusprachenfamilie, die in Afrika gesprochen wird) ergibt, aber auch dadurch, daß nicht zwischen lebenden und ausgestorbenen Sprachen (Artikel zu *Keltische Sprachen* und *Lateinisch*) oder Einzelsprachen und Sprachfamilien unterschieden wird (z. B. ein Artikel zu *Afrika*, *Sprachfamilien in Afrika*). Schon das Vorwort erwähnt, »es besteht ganz bewußt keinerlei Proportionalität zwischen der Sprecherzahl oder der Verbreitung der Sprachen und der Länge der jeweiligen Lexikonbeiträge«, was die unterschiedliche Länge der Artikel erklärt.

Trotz dieser die Benutzung nicht einfach machenden Aspekte kann man mit etwas Geduld und Spürsinn doch Daten zu Sprachen finden, die sonst nicht so einfach zugänglich wären, und zudem auch Hinweise auf Literatur, wo diese zuletzt beschrieben wurden, so daß für solche Zwecke ein Heranziehen des Bandes doch sinnvoll sein kann. Außerdem ist die Lesbarkeit der Texte dadurch besser gewährleistet, daß der Band in allgemeinüblicher Orthographie gedruckt wurde, was zeigt, daß es möglich ist, dies bei Verlagen zu erreichen, wenn darauf bestanden wird. Sinnvoll ist dies vor allem auch deshalb bei solchen Nachschlagewerken, weil zur Zeit noch nicht zu überblicken ist, wie die Empfehlungen zur deutschen Orthographie nach dem Ende der Übergangszeit im Juli 2005 aussehen werden.

Literatur

Haarmann, Harald: *Soziologie der kleinen Sprachen Europas*. 2. Auflage. Hamburg: Buske, 1973.

Haarmann, Harald: *Soziologie und Politik der Sprachen Europas*. München: dtv, 1975.

Harras, Gisela (Hrsg.):

Kommunikationsverben. Konzeptuelle Ordnung und semantische Repräsentation. Tübingen: Narr, 2001 (Studien zur deutschen Sprache und Technik 24). – ISBN 3-8233-514-0. 229 Seiten, € 39,–

(Thomas Johnen, Rostock)

Kommunikationsverben machen einen großen Teil des Verbwortschatzes des Deutschen aus. Einschließlich Funktionsverbgefügen, Idiomen und Phraseologismen gibt die Herausgeberin die Zahl von ca. 5000 lexikalischen Einheiten an. Da mag es erstaunen, daß die Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten ihrer Semantik wenig Beachtung schenkte. Der von Gisela Harras herausgegebene Sammelband stellt nun erste Teilergebnisse und die theoretischen Grundlagen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes *Erklärende Synonymik kommunikativer Ausdrücke des Deutschen* (ESKA) vor.

In ihrem Beitrag: »Performativität, Sprechakte und Sprechaktverben« (11–32) geht Gisela Harras der Frage nach, ob Performativität auch eine semantische Eigenschaft von Sprechaktverben ist, und versucht, Wege der Nutzbarmachung der Sprechakttheorie, wie sie von Searle und Vanderveken vertreten wird, für eine lexikalische Semantik aufzuzeigen. Zu diesem Zweck arbeitet die Autorin in einer indirekten induktiven Analyse vier kategoriale Aspekte heraus, in denen Sprechaktprädikate übereinstimmen:

- (1) Aspekt des propositionalen Gehaltes;
- (2) Aspekt der propositionalen Einstellung;
- (3) Aspekt der intentionalen Einstellung;
- (4) Aspekt der Vorannahmen von S [= Sprecher/in].

Abschließend zeigt sie die Beziehungen dieser vier kategorialen Aspekte zu den illokutionären Bedingungen aus der Sprechakttheorie auf.

Der Beitrag von Daniel Glatz »Zur Ereignisstruktur von Kommunikationsverben« (33–59) stellt zunächst verschiedene Ansätze zur Ereignisstruktur im allgemeinen vor, wobei der Autor besonders auf die temporalen Eigenschaften von Ereignissen (Begrenztheit; (A)Telizität, Homogenität, temporale Extension) eingeht. Bei der anschließenden Untersuchung, wie sich Kommunikationsverben bezüglich dieser allgemeinen Parameter verhalten, konstatiert er, daß diese insgesamt gesehen ein sehr heterogenes Bild bieten, sich jedoch durchaus auch in die bei anderen Verbgruppen zu findenden Gesetzmäßigkeiten fügen. Dabei vertritt er die These, daß Verben, die den Prozeß des Zustandekommens der sprachlichen Äußerung bzw. den Kommunikationsprozeß und/oder Kanal fokussieren, eher Prozeßcharakter haben, wohingegen Verben, die den Kommunikationsgehalt und die Wirkung beim Adressaten fokussieren, telisch seien.

Edeltraud Winkler untersucht in ihrem ersten von zwei Beiträgen in diesem Sammelband »Möglichkeiten der semantischen Dekomposition von Kommunikationsverben« (61–76). Dabei geht sie hauptsächlich der Frage nach, inwieweit Kommunikationsverben durch einen CAUSE-Operator sinnvoll beschrieben werden können, ihrer Semantik also kausative Strukturen zu Grunde liegen. Eine Parallele zu kausativen Verben sieht sie darin, daß »der Sprecher bewirkt, dass der Adressat ein bestimmtes Wissen hat,

und er kontrolliert diesen Vorgang« (70) – aber eben nur diesen Vorgang und nicht das Endergebnis, weshalb man mit Ausnahme der resultativen Verben (z. B. *beleidigen*, *überreden*) allenfalls von indirekter Kausation sprechen könne. Ein kontrastiver Blick auf Sprachen mit morphologisch grammatikalisierte Kausation hätte m. E. den Horizont dieser ansonsten in sich überzeugenden Analyse erweitern können. So ist bekanntlich türk. *bildirmek* »mitteilen« eine Kausativform von *bilmek* »wissen«, so wie *öldürmek* »töten« eine Kausativform zu *ölmek* »sterben« ist.

Herzstück des Forschungsteils des Sammelbandes ist der Beitrag von Kristel Proost »Zum Lexikalisierungsraum kommunikativer Konzepte« (77–129). In Auseinandersetzung mit verschiedenen Arbeiten zur Sprechaktklassifikation erarbeitet sie eine Matrix von Handlungs- und Ereignistypen (Handlungen des Sprechers vs. des Hörers bzw. sprecher- vs. hörerinvolvierende Ereignisse; Handlung/Ereignis: zukünftig vs. vergangen; positiv oder negativ für Hörer oder Sprecher) und zeigt in sehr klaren Übersichten auf, wie die einzelnen Besetzungen der Matrixkategorien im Deutschen, Französischen und Russischen lexikalisiert sind (96–110). Dabei fällt auf, daß lediglich zukünftige Handlungen des Sprechers, die für ihn selbst positiv oder negativ sind, sowie vergangene Ereignisse, in die der Sprecher involviert ist, die aber positiv für den Hörer sind, in keiner der drei kontrastierten Sprachen lexikalisiert sind. Im Vergleich zum Französischen zeigt sich, daß der Bereich der Direktiva (zukünftige Handlung des Hörers; positiv für den Sprecher) im Französischen wesentlich ausdifferenzierter ist als im Deutschen oder Russischen, und dabei hat die Autorin noch zahlreiche Verben außer acht gelassen, so z. B. *inviter qn à faire qc*, das im Französischen seit dem 17. Jahrhundert (vgl. Rey ²1998:

1879) konventionalisiert auch für direkte Sprechakte benutzt wird. Auch wenn diese Übersichten insgesamt sehr aufschlußreich sind und zeigen, was etwa *versprechen* und *jemandem ein Angebot unterbreiten* gemeinsam haben, so wird jedoch auch deutlich, daß die erarbeiteten Matrixkategorien noch zu unexakt sind, um das Unterscheidende deutlich zu machen. Abschließend geht die Autorin auf komplexere Lexikalisierungen wie *lügen*, *jn kritisieren*, *jn löffern* ein und erarbeitet unter Einbeziehung von Phraseologismen Lexikalisierungsskalen für ›Aufrichtigkeit‹, ›Bewertung‹ und ›Aufdringlichkeit‹.

In ihrem Beitrag zu ›Synonymie und Synonymik‹ (131–193) bietet Gisela Harras zunächst eine Darstellung der Synonymiediskussion in Philosophie und Linguistik der 60er, 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts und geht dabei auch ausführlich auf die Polysemie als logische Voraussetzung der Synonymie ein. Im Ergebnis charakterisiert die Autorin Synonymie als Kontextäquivalenz und – insofern zwei Ausdrücke »einen semantischen Aspekt gemeinsam haben« (181) – auch als semantische Disposition. Die Praxisrelevanz ihrer theoretischen Überlegungen werden ganz deutlich bei der kritischen Analyse der im sechsbändigen Duden verzeichneten Bedeutungsvarianten von dt. *sagen*. Wer regelmäßig Wörterbücher benutzt, ist sicherlich mit dem Phänomen vertraut, daß Wörterbücher häufig, ohne auch nur den Ansatz einer Hierarchisierung oder Ordnung aufzuweisen, desto mehr Bedeutungen verzeichnen, je unspezifischer die Semantik eines Wortes ist. Gisela Harras arbeitet nun heraus, daß sich die Bedeutungsangaben für dt. *sagen* auf drei Parameter, nämlich [±Agens], [±propositionaler Gehalt] und [±Adressat] reduzieren lassen, wobei die einzelne Variante immer wenigstens [+Agens] oder [+propositionaler

Gehalt] aufweisen muß. Bei ihren abschließenden Ausführungen zum Nutzen von distinktiven Synonymiken bleibt unverständlicherweise der Bereich Deutsch als Fremdsprache unberücksichtigt. M. E. sind Deutschlernende jedoch diejenigen, die am meisten von solchen Synonymiken profitieren können.

In ihrem Beitrag ›Aufbau und Gliederung einer Synonymik deutscher Sprechaktverben‹ (195–229) stellt abschließend Edeltraud Winkler die Analysekategorien und -parameter vor, mit denen die Sprechaktverben im ESKA-Projekt geordnet und beschrieben werden. Als für alle Kommunikationsverben gültige Rekursituationsparameter werden zunächst ganz allgemein ›Sprecher‹, ›Hörer‹, ›propositionaler Gehalt‹ und ›Sprechereinstellung‹ bestimmt. Dabei werden für den ›propositionalen Gehalt‹ als weiter differenzierende Parameter die Art des propositionalen Gehaltes (Mitteilungs- oder Fragegehalt), der Geschehenstyp (Zustand, Ereignis, Handlung), der Zeitbezug (vergangen, gegenwärtig, zukünftig) und der Rollentyp (Sprecher, Hörer, Sprecher & Hörer oder Dritte) angenommen. Die ›Sprechereinstellung‹ wird in propositionale und intentionale Sprechereinstellung unterteilt. Hinsichtlich der ›propositionalen Einstellung‹ werden weitere Untertypen angenommen, die dann ihrerseits noch durch unterschiedliche Werte belegt werden können. Den einzelnen Untertypen können auch schon Verben zugeordnet werden: epistemisch (Bewertung des Wahrheitsgehaltes: z. B. *behaupten*, *lügen*), voluntativ (Was will der Sprecher und was nicht? z. B. *bitten*, *verbieten*), ordinativ (Kategorisierung von Sachverhalten: z. B. *beurteilen*, *klassifizieren*), evaluativ (positive oder negative Wertung: z. B. *loben*, *kritisieren*) und emotiv (gefühlsmäßige Qualifizierung: z. B. *jubeln*, *klagen*, *schimpfen*). Bei der ›intentionalen Sprecherein-

stellung« geht es um die Absichten des Sprechers hinsichtlich der mit der Äußerung zu bewirkenden Hörereinstellung (handlungsbezogen, epistemisch, ordinativ oder evaluativ). Bei einem vierten differenzierenden Parameter geht es um die Vorannahmen des Sprechers hinsichtlich der Proposition mit den Unterkategorien: Erwartbarkeit, Interessenlage von Sprecher und Hörer, Hörereinstellungen, Fähigkeiten des Hörers, Positionierung der Äußerung (initial, reaktiv, re-reaktiv, quantitativ-sequenziell), Rollenspezifika (privat, öffentlich/institutionell, vertraut) sowie Institutionenspezifika (z.B. Kirche, Justiz, universitärer Bereich, militärischer Bereich). Aufgrund der jeweiligen Belegungen werden die Rekursituationstypen hierarchisch gegliedert. Eine solche Gliederung wird sehr summarisch am Beispiel der Direktiva dargestellt. Abschließend wird der Aufbau eines Lexikoneintrages innerhalb des ESKA erläutert und am Beispiel von dt. *befehlen* in extenso dargestellt. Zu jedem Verb finden sich Angaben zu syntaktischen Eigenschaften (Ergänzungen, Passivfähigkeit), eine knappe semantische Definition und eine ausführliche Bedeutungsbeschreibung, gefolgt von ausführlichen Hinweisen zur Verwendungsspezifika (einschließlich Hinweisen zur Hörerrolle, zum explizit performativen Gebrauch, Modifikatoren und Art und Weise der Realisierung der Proposition). Es folgen eine Einordnung in die Rekursituations-systematik, Angaben zu möglichen Synonymen im starken und im schwachen Sinn sowie zu Antonymen, gefolgt von ausführlichen Kommentaren zu erläutungsbedürftigen Gesichtspunkten sowie einer größeren Zahl von Belegen (im Fall von *befehlen*: 30).

Diese Auflistung macht schon deutlich, daß ESKA, wenn es einmal in seiner Endfassung vorliegt, ein sehr nützliches Hilfsmittel für fortgeschrittene DaF-Ler-

nende, aber auch für DaF-Lehrende sein wird.

Insgesamt gesehen ist dieser Band für an Verbsemantik Interessierte äußerst le-senswert und anregend. Aber auch wer eher an leicht für die Praxis des Fremdsprachenunterrichts Verwertbarem interessiert ist, wird vor allem in den Beiträgen von Kristel Proost und dem zweiten Beitrag von Edelgard Winkler durch die übersichtlichen schematischen Darstellungen zu konkreten Verben bzw. Lexikalisierungskonzepten bedient. Abschließend ist jedoch noch ein dem flüchtigen Leser das Verständnis erschwerender Druckfehler in Abbildung 4 auf Seite 168 zu vermerken. Sowohl als Bedeutung II als auch als Bedeutung III von *sagen* werden hier [+ Agens], [– propositionaler Gehalt] und [– Adressat] angegeben. Bei Bedeutung III muß es aber, wie aus Abbildung 3 auf Seite 167 hervorgeht, [+Adressat] heißen.

Anmerkungen

- 1 Die lexikalisierten Kausativformen von türkischen Verben sind systematisch im türkisch-deutschen Valenzlexikon von Abdülhayoğlu (1990) verzeichnet.
- 2 An dieser Stelle zeigt sich eine interessante Konvergenz zu dem von der Autorin nicht behandelten Ansatz von Pottier (1992: 42–43) zu »parasynonymie dynamique«.

Literatur

- Abdülhayoğlu, Suphi: *Türkisch-deutsches Valenzlexikon. Bedeutungsvarianten von 512 ausgewählten türkischen Verben sowie von deren abgeleiteten Verbal- und Nominalformen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 1990.
- Pottier, Bernard: *Sémantique générale*. Paris: Presses Universitaires de France, 1992 (Linguistique nouvelle).
- Rey, Alain (Hrsg.): *Dictionnaire historique de la langue française*. 2. Auflage. Paris: Dictionnaires LE ROBERT, 1998.